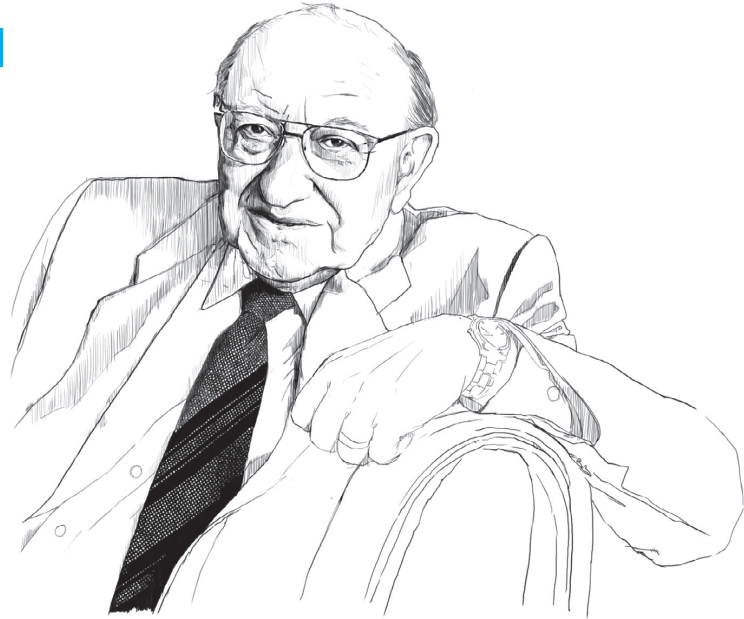


Reich-Ranicki, Marcel

Literaturpapst mit polnischem Akzent

Andrzej Stach

„Was? Ich soll Deutsch mit polnischem Akzent sprechen?! Das habe ich noch nie gehört.“



1999 klingelte an einem Vormittag das Telefon auf meinem Schreibtisch. Und ich ahnte schon, wer mich da anrief. Denn auf diesen Anruf hatte ich zwei Wochen lang gewartet, nachdem meine Rezension der Autobiografie von Marcel Reich-Ranicki publiziert worden war.⁶ Erschienen war sie in der wichtigsten polnischen Exilzeitschrift „Kultura“, zu deren Abonnenten Reich-Ranicki jahrzehntelang gehörte, und sowohl er als auch seine Frau schätzten die Zeitschrift. Tatsächlich ertönte im Hörer die berühmte Stimme. „Panie Andrzeju“ (Herr Andrzej), begrüßte er mich auf Polnisch, in der Sprache, in der wir uns auch sonst unterhielten und miteinander korrespondierten. „Ich habe Ihre Rezension gelesen. Und ... meine Frau meint, Sie haben sie fair geschrieben“, sagte der Literaturpapst mit hörbar bedrückter Stimme. Dann teilte er mir noch seine Zusage mit, mir in Berlin – auf meine private Einladung hin – gemeinsam mit seiner Frau einen Besuch abzustatten.

Dabei war meine Rezension – im Gegensatz zu vielen anderen deutschsprachigen – keine einseitige Huldigung Reich-Ranickis, sondern analytisch neutral angelegt, im Bemühen um größtmögliche Objektivität, aber durchaus auch kritisch und schwierige Fakten thematisierend. Dazu gehörte etwa seine kontroverse Karriere im Sicherheitsapparat des kommunistisch regierten Polen, des Landes, in dem sowohl Marcel Reich(-Ranicki) als auch seine Frau Teofila, geborene Langnas, 1920 zur Welt gekommen war. Das Gymnasium besuchte er allerdings in Berlin, wohin ihn seine Eltern 1929 geschickt hatten und wo er 1938 noch vor seiner Ausweisung nach Polen durch die Nationalsozialisten (→[Polenaktion](#)) das Abitur machen konnte. In Warschau lernte er seine zukünftige Frau Teofila kennen. Zusammen überlebten sie die deutsche Besetzung, teilweise im Warschauer Ghetto, aus dem sie

entkommen konnten, und danach versteckt bei einer polnischen Familie. Nach 1945 bauten sie sich in Polen eine vergleichsweise gut gesicherte Existenz auf.

Wegen zunehmender politischer Schwierigkeiten verließ das Ehepaar 1958 Polen für immer und ließ sich mit dem gemeinsamen Sohn in der Bundesrepublik Deutschland nieder. Hier beschäftigte sich Reich-Ranicki als Literaturkritiker vornehmlich mit deutschsprachiger Literatur und behauptete manchmal, von der polnischen zu wenig Ahnung zu haben. Nichtsdestotrotz verfolgte er aufmerksam den polnischen Literaturbetrieb, pflegte Kontakte zu einigen namhaften polnischen Schriftstellern und verhalf einigen von ihnen zur Bekanntheit in Deutschland.

Einige Tage nach dem Anruf kam das Ehepaar Reich-Ranicki an einem frühen Abend tatsächlich in unsere kleine Wohnung nahe dem Potsdamer Platz. Während unseres Gesprächs kamen wir immer wieder auf Fragen der deutschen Kultur, Literatur und Musik zurück. Aber auch auf die polnische Musik und Literatur. Erstaunlicherweise nahm der „Literaturpapst“ einige kritische Bemerkungen über seine Literaturkritiken hin, was womöglich auch am guten Rotwein und Essen gelegen haben mag. Mit einer Einschätzung hinsichtlich seiner Sprechweise zeigte er sich jedoch überhaupt nicht einverstanden und brachte seine Entrüstung sofort zum Ausdruck. – „Was? Ich soll Deutsch mit polnischem Akzent sprechen?! Das habe ich noch nie gehört“ – empörte er sich nach einer gut gemeinten Bemerkung meiner Frau, die sein akzentfreies Hochpolnisch lobte, das sowohl er als auch seine Frau exzellent beherrschten und untereinander immer sprachen. Dann sagte er aber versöhnlich: „Gut, Polnisch ist für mich und meine Frau unsere Privatsprache, wie Sie das nennen. Das gefällt mir.“

⁶ Andrzej Stach: *Autobiografia Marcela Reicha-Ranickiego* [Marcel Reich-Ranickis Autobiografie], in: *Kultura*, Nr. 11/626, Paris 1999, S. 134–147.